

NACHRICHTEN

Lorin Maazel gibt den Münchner Taktstock ab

München. Der Chefdirigent der Münchner Philharmoniker, Lorin Maazel, tritt zurück. Der 84-Jährige werde sein Amt aus gesundheitlichen Gründen niederlegen, teilte das Orchester gestern mit. Eigentlich sollte Maazel bis 2015 Chef des Orchesters bleiben und dann vom umstrittenen russischen Dirigenten Waleri Gergijew abgelöst werden (wir haben berichtet). Die Intendanz arbeitet jetzt daran, die laufende Saison umzuplanen, hieß es. Maazel war seit 2012 Chefdirigent der Philharmoniker. Zuvor hatte die Stadt sich mit seinem Vorgänger Christian Thielemann bei Vertragsverhandlungen überworfen. *dpa*

Autor Vasquez gewinnt hochdotierten Preis

Dublin. Der kolumbianische Autor Juan Gabriel Vasquez hat für seinen Roman „The Sound of Things Falling“ den International Impac Dublin Literary Award gewonnen. Die Auszeichnung gehört mit 100 000 Euro Preisgeld zu den höchst dotierten Buchpreisen und wird seit 1996 jährlich verliehen. Die Kandidaten werden von Bibliotheken weltweit nominiert. 25 000 Euro des Preisgeldes gehen an Anne McLean, die das Werk aus dem Spanischen ins Englische übersetzt hat. *dpa*

Holländische Literatur in Saarbrücken

Saarbrücken. Literatur aus den Niederlanden steht am nächsten Mittwoch ab 17 Uhr im Festsaal des Rathauses auf dem Programm. Der Kulturabend wird vom Atelier Europa und der Stadt Saarbrücken zu Ehren von Gastprofessor Jacco Pekelder veranstaltet. Nach Pekelders Vortrag „No More Nooteboom: Niederländische Autoren und ihre deutschen Leser“ liest und diskutiert der Autor Gerbrand Bakker („Oben ist es still“). *red*

PRODUKTION DIESER SEITE:
TOBIAS KESSLER
JOHANNES KLOTH

„Beltracchi strickt am Mythos“

Kunsthistoriker Henry Keazor über den „Jahrhundert-Fälscher“ und die Folgen

Der frühere Saarbrücker Kunst-Professor Henry Keazor hat sich intensiv mit dem Kunstfälscher Wolfgang Beltracchi beschäftigt, der in unserer Mittwochausgabe zu Wort kam. Ist Beltracchi ein Genie oder größtenteils wahnhaft? Und wird sich der Fälscher auch als Künstler am Markt behaupten können? SZ-Redakteur Johannes Kloth hat mit Keazor, der mittlerweile eine Professur für Kunstgeschichte an der Universität Heidelberg innehat, gesprochen.

Wir haben am Mittwoch ein großes Interview mit Wolfgang Beltracchi abgedruckt. Darf man einem verurteilten Kunstfälscher dieses Forum geben?

Keazor: Es war in der Geschichte immer schon so bei spektakulären Fälscherfällen, dass Menschen und Medien fasziniert waren. In den 1930er-/40er-Jahren gab es in Holland mal einen Fall, da forderten die Leute sogar ein Denkmal für einen Fälscher.

Sie selbst sind kritisiert worden, weil sie im Dokumentarfilm „Die Kunst der Fälschung“ über Beltracchi mitwirken.

Keazor: Ich habe im Vorfeld genau geprüft, worauf ich mich einlasse. Ich hatte dem Regisseur Arne Birkenstock auch gesagt, dass ich nur mitmache, wenn es ein – zumindest ansatzweise – kritischer Film wird und ich Beltracchi vor der Kamera frei fragen kann, was ich möchte. Ich habe die Gelegenheit gesehen, Beltracchi ein paar provokante Fragen zu stellen. Offenbar hat er auch sehr darum gekämpft, dass einige der Aussagen, die ich ihm entlocken konnte, wie wohl zum Beispiel die, dass in seiner Kunst kein Herzblut stecke, rausgeschnitten werden. Diese Sätze waren mir aber wichtig, weil er so den selbstgestrickten Mythos vom Vollblutkünstler, der immer nur malen wollte, selbst konterkariert.

Was ist Wolfgang Beltracchi für ein Mensch?

Keazor: Er ist unglaublich empathisch. Einerseits hat er diese leicht schnoddrig-coole Grundhaltung, zugleich, das ist mein Eindruck, spürt er genau, wo er einhaken muss, um sein Gegenüber in den Griff zu bekommen.



Henry Keazor wirkte als Experte in der Beltracchi-Dokumentation „Die Kunst der Fälschung“ mit. FOTO: OLIVER DIETZE

Er sagt, er könne alles malen. Ist das Hybris?

Keazor: Ich halte das für einen Mythos, den er da gerade strickt. Wir kennen von ihm bislang vor allem Werke der klassischen Moderne, bei denen man streiten kann, wie leicht sie fälschbar sind. Ich nehme ihm aber nicht ab, dass er auch in der Lage wäre, große Kunst der frühen Neuzeit, also Barockmalerei oder sogar Renaissancemalerei, zu fälschen, was er ja auch immer wieder behauptet. Dafür fehlen ihm aus meiner Sicht schlicht das Können und das Handwerk.

Wie hoch ist der Schaden, den Beltracchi der Kunst und dem Kunstmarkt zugefügt hat?

Keazor: Der ist sehr groß, hält aber nur temporär an. Die Geschichte der Fälschung verläuft leider in Wellen. Es gibt immer wieder spektakuläre Fälle, die öffentlich werden, dann ist die Aufregung groß, alle fragen, wie konnte es dazu kommen? Irrendwann heißt es: Wenn man sich die Bilder genau anschaut, hätte man die Fälschung ja sofort erkennen können. Daraufhin wiegt man sich in Sicherheit, und zehn Jahre später wird der nächste Fall öffentlich.

Diese bewusste Blindheit ist wohl auch ein Grund, warum so viele Menschen mit Beltracchi sympathisieren. Es herrscht eine gewisse Schadenfreude gegenüber einem von Gier getriebenen

Kunstmarkt. Muss der Fall Beltracchi nicht auch ein Weckruf sein, regulierend einzugreifen?

Keazor: Die astronomischen Preise sind natürlich schwer vermittelbar. Andererseits spiegeln sie nur unsere kapitalistische Gesellschaft wieder. Wir alle sind bereit, mehr Geld für etwas auszugeben, was wir mit einem ideellen Wert versehen. Beim Kauf eines iPhones fragen wir auch nicht nach dem Materialwert, sondern wollen das Objekt haben, mit dem wir etwas assoziieren. Das ist bei der Kunst nicht anders: Namen, die mit großen Assoziationen versehen sind, erzielen höhere Beträge. Darüber kann man diskutieren, aber man wird wohl wenig daran ändern können. Ich finde, man müsste jetzt sagen: Wenn schon so hohe Preise bezahlt werden, müssen wir die Sicherungsmechanismen verbessern – eine stärkere Sorgfaltspflicht der Auktionshäuser und eine Datenbank kritischer Werke.

Dafür müssten alle Seiten ein nachhaltiges Interesse an Veränderungen haben.

Keazor: Da liegt das Problem. Der Kunstmarkt ist kurzfristig interessiert, weil er massiv geschädigt wurde. Ich fürchte nur, dass das wieder einschläft. Regeln entdynamisieren einen Markt. Und daran haben – wie bei den Finanzmärkten – bestimmte Seiten kein Interesse.

Was glauben Sie: Wird Beltracchi jetzt versuchen, mit eigener Kunst zu bestehen?

Keazor: Er hat ja schon schon versucht, sich durch neue eigene Projekte, etwa mit dem Fotografen Manfred Esser, zu profilieren, auch mit ein paar Solowerken, die sich nicht so gut verkauft haben. Was sich gut vermarkten lässt, sind legalisierte Fälschungen, also Campendonks und Ernsts, die er mit „Beltracchi“ signiert. Nur wird er sich darauf einstellen müssen, dass er dann bald selbst gefälscht wird. Er sagt, das würde ihn nicht stören. Aber ich bin mal gespannt, wie cool er damit umgeht, wenn es soweit ist.

• Henry Keazor & Tina Öcal (Hrsg.): Der Fall Beltracchi und die Folgen. Interdisziplinäre Fälschungsforschung heute. De Gruyter, 260 S., 49,95 Euro.

Autor Lars Gustafsson liest in Saarbrücken – Literatur auf Seite E 5

Saarbrücken. Der schwedische Schriftsteller und Philosoph Lars Gustafsson ist am kommenden Dienstag zu Gast in Saarbrücken.

Ab 20 Uhr liest der 78-Jährige im Saarbrücker Filmhaus unter anderem aus seinem neuen Roman „Der Mann auf dem blauen Fahrrad“. Eine Kurzbesprechung finden Sie auf unserer Buchseite, heute auf Seite E 5. Dort lesen Sie außerdem ein Interview mit dem Autor Yasmina Khadra sowie eine Besprechung des neuen Romans von Lukas Bärfuss. *red*



Lars Gustafsson

Morricone-Konzert erneut verschoben: auf März 2015

Luxemburg. Anhänger von Ennio Morricone, die den legendären Komponisten auf der Bühne sehen wollen, müssen geduldig sein: Nachdem der 85-Jährige sein für den 9. April geplantes Konzert in Luxemburg auf Mitte Juli verschoben hatte, gibt es auch für diesen Auftritt einen neuen Termin: den 24. März 2015. Der Veranstalter teilt mit, dass Morricone nach einer Rückenoperation nicht reisen dürfe und deshalb alle Juli-Termine seiner Europatournee (bis auf den in seiner Heimat Rom) verschoben hat. Gekaufte Karten bleiben gültig, sie können aber auch bis zum 15. Juli zurückgegeben werden. Ab dann kann man beim Veranstalter auch Karten für den 24. März 2015 kaufen. *tok*

• Info: Tel. (0 03 52) 495 48 51 und www.atelier.lu



Ennio Morricone macht es mit seinem Luxemburger Konzert spannend: Er muss es zum zweiten Mal verschieben. FOTO: DPA

Gurlitts Matisse ist Raubkunst

Was geschieht nun mit dem Gemälde „Die sitzende Frau“?

Jetzt ist es offiziell: Die „Sitzende Frau“ von Henri Matisse aus der Sammlung von Cornelius Gurlitt ist nach Einschätzung der Taskforce „Schwabinger Kunstfund“ tatsächlich Raubkunst. Aber wann die Familie das Bild aus den 20er Jahren zurückbekommt, ist völlig unklar. Warum?

Von dpa-Mitarbeiterin Britta Schultejeans

München/Berlin. Eine Überraschung ist es nicht, was die Taskforce „Schwabinger Kunstfund“ jetzt über das Bild „Sitzende Frau“ von Henri Matisse sagt: Das Gemälde, das der Sammlung von Cornelius Gurlitt ein Gesicht gab, wurde einst von den Nationalsozialisten geraubt. Rechtmäßiger Besitzer ist die Familie Rosenberg. Die Arbeit der Taskforce an diesem Bild ist damit beendet. Allein diese Erkenntnis bringt den Erben des jüdischen Kunsthändlers Paul Rosenberg derzeit nicht viel. Seit dem Tod Gurlitts am 6. Mai in München gibt es nämlich niemanden, der wirklich für die millionenschwere Sammlung zuständig ist.

Das Kunstmuseum Bern, das Gurlitt in seinem Testament kurz

vor seinem Tod als Alleinerben eingesetzt hat, hat noch immer nicht entschieden, ob es die Sammlung – und alle damit verbundenen Verpflichtungen – haben will. „Anfang Juli wird es die nächste Information geben“, sagt eine Museumssprecherin gestern knapp.

Die Taskforce will ihr Gutachten über die „Sitzende Frau“ dem Amtsgericht München als zuständigem Nachlassgericht zukommen lassen, wie die Leiterin Ingeborg Berggreen-Merkel sagt. Es soll dann „im Anschluss Grundlage für die Entscheidung über eine Restitution an die Erben von Paul Rosenberg sein“.

Diese endgültige Entscheidung liege ausschließlich in der Hand von Gurlitts Erben, betont sie und erklärt, dass Gurlitt, der Sohn von Hitlers Kunsthändler Hildebrand Gurlitt, sich bereit erklärt hatte, die Washingtoner Prinzipien anzuerkennen: Das heißt, dass er von den Nazis geraubte Bilder an die rechtmäßigen Besitzer zurückgeben wollte. „Diese Verpflichtung bindet auch seine Erben“, sagt Berggreen-Merkel.

Doch das alles kann dauern. Dabei sah es noch im März so aus,

als seien Rosenbergs Enkelinnen Marianne Rosenberg, eine New Yorker Anwältin, und Anne Sinclair, die Ex-Frau von Dominique Strauss-Kahn, endlich am Ziel. Dem jüdischen Kunsthändler Paul Rosenberg von den Nazis geraubt, befand sich das Bild einst im Besitz von Hermann Göring, bevor es in die Sammlung Gurlitt gelangte. Nach langem Kampf standen die Enkelinnen kurz vor der Übergabe des Bildes.

Eigentlich sei alles geklärt, sagte Gurlitts damaliger Sprecher Stephan Holzinger Ende März. Es gehe nur noch um die formelle Einigung, die eigentlich spätestens Anfang April medienwirksam über die Bühne gebracht werden sollte. Doch dazu kam es nicht, weil noch jemand kurzfristig Anspruch auf das Bild erhob und die Übergabe dann abgesagt werden musste.

Dieser Anspruch dürfte nach der Veröffentlichung der Taskforce-Ergebnisse weitgehend hinfällig sein, ebenso wohl auch die geplante Vereinbarung mit Rosenbergs Enkelinnen. Für sie und für alle anderen, die möglicherweise Anspruch auf Bilder aus Gurlitts Kunstsammlung haben, gilt: Warten auf Bern.

Anzeige

Eine Aktion meiner



KundenStar 2014

Bis zum 7. Juli wählen!



Wählen Sie Ihren Kundenstar 2014 und gewinnen Sie Preise im Gesamtwert von über 5.000 Euro!

www.saarbruecker-zeitung.de/kundenstar2014

Hier finden Sie eine Übersicht aller teilnehmenden Unternehmen und können online abstimmen.

www.saarbruecker-zeitung.de/kundenstar2014